

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 96. Winnenden, Donnerstag den 17. August 1876.**

Winnenden.

Dehmdgras-Verkauf.

Heute **Donnerstag den 17. August** wird das Dehmdgras der städt. Güterstücke gegen Baar im Aufstreich verkauft und zwar:

- Abends 4 Uhr im Stadtbaumgut Waiblingerberg
- 5 „ an der Hohreuschstraße
- 6 „ im Hardtmann'schen Garten und im ehemals Glos'schen Garten bei der Heilanstalt

Winnenden den 15. Aug. 1876.

Stadtspflege.

Murrbahn.

K. Eisenbahnbauamt Winnenden.

Bergebung von Oberbau-Arbeiten.



Die Herstellung der Einfriedigungen und Signal-Borrichtungen in dießseitigem Baubezirk sollen im Submissionsweg vergeben werden.

Die einzelnen Arbeiten sind im Kosten-Voranschlag wie folgt berechnet.

Die Maurer- und Steinhauer-Arbeit zu	—: 3936 M. — 3
Die Zimmer-Arbeit zu	—: 2300 „ 60 „
Die Schmid-Arbeit zu	—: 143 „ 63 „
Zusammen 6379 „ 23 „	

Liebhaber zu Herstellung dieser Arbeiten werden eingeladen, den Kostenvoranschlag und das Bedingnißheft hiesfür auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzusehen und daselbst ihre Offerte unter Anschluß von Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift

„Angebot auf Oberbau-Arbeiten“

spätestens bis

Freitag den 18. August
Vormittags 11 Uhr

hingegeben, um welche Zeit die Eröffnung stattfinden wird.

Den 11. August 1876.

K. Eisenbahnbauamt
Daser.

Gewerbeausstellung betreffend.

Diejenige Gewerbetreibende welche geneigt sind bei der im Monat Sept. d. J. hier stattfindenden Gewerbeausstellung ihre Produkte auszustellen, werden hie-mit eingeladen die Gegenstände in der ersten Woche des Monats Sept. im hiesigen neuen Rathhaus abzuliefern zu wollen.

Waiblingen 15. August

Der Ausschuss des Gewerbevereins.

Winnenden.

Grab-Akkord.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt das Röhren-Netz zur Wasserversorgung an der untern Paulinen-Pflege um circa 54 Meter zu verlängern.

Grabarbeit mit 20 Cubitm. kommt heute **Donnerstag den 17. August** Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus dahier in Abstreich, wozu Unternehmer eingeladen sind.

Maurerarbeit.

Zu gleicher Zeit kommt die Erbauung eines Schachtes daselbst in Abstreich, wozu Unternehmer eingeladen sind.

Bauverwaltung.

Verlorenes.

Am 14. Aug. Abends ist von Winnenden nach Herdtmannsweiler ein blauteschones **Wamms** verloren gegangen. Der redliche Finder wolle dasselbe bei Herrn Metzger **Kalmbach** abgeben.

Winnenden.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er sich als **Wagner** hier niedergelassen hat, jeder Auftrag wird pünktlich und gut ausgeführt, sowie billige Arbeit zugesichert.

Friedrich Tränkle, Wagner.
Wohnhaft bei Christ. Kieger.

Winnenden.

Tanzunterricht.

Mit diesem zeige ich an, daß ich auch dieses Jahr einen Tanz-Cursus eröffnen werde. Theilnehmende wollen sich in Bälde in der Redaktion dieses Blattes anmelden

Achtungsvoll

H. Hahn, Tanzlehrer.

Winnenden.

Ein **Ortt. schönen Weizen**
in den Kirchhofäckern verkauft
Wilhelm Maier, Schreiner.

Winnenden.

Haber zu verkaufen.

1 Viertel beim Kirchhof, und 1/2 Viertel im Bürgerstücke verkauft heute **Donnerstag Vormittag 11 Uhr** an den Meistbietenden.

Heinr. Guge.

Winnenden.

Es ist ein Viertel

Haber

im Breimärte zu verkaufen. Liebhaber hiezu sind auf nächsten **Samstag Nachmittags 4 Uhr** auf den Platz eingeladen

Wittwe Kohn.

Burkhardtshof.

Den Ertrag von 1 Morg. und 1/2 Bttl.

Haber

in der Gutelböse hat zu verkaufen.

Johannes Schwarz.

Es sind 10—12 Ctr. **Heu & Ohmd** zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Gutes Rindfleisch

ist zu haben per Pfund zu 48 Pf. bei **Megger Wergenthaler.**

Winnenden.

Unterzeichneter bringt seine **Wienerpreßhelfe** und **Bierhelfe** in gefällige Erinnerung

Fr. Preis, Korbmacher.

Winnenden.

Schöne Bettfedern

sind fortwährend zu haben bei

Fr. Schnepfle.

Auch setze ich meine Mostpresse sammt Mahltrog dem Verkauf aus. Der Obige.

Auf bevorstehenden Markt erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen daß ich denselben mit einer großen Auswahl

Regen- & Sonnenschirmen

besuchen werde und offerire bei schöner guter Waare die billigsten Preise; besonders gebe noch eine Partie Sonnenschirme der neuesten Muster und Farben zu herabgesetzten Preisen und empfehle mich Hochachtungsvoll

J. Schöllhammer
aus Backnang.

Winnenden.

Bei meiner Hochzeit wurde mir mein Gut (wahrscheinlich aus Versehen) verwechselt, um dessen Umwechslung bittet **Gottlob Wurst, Rothgerber.**

Winnenden.

Eine tüchtige Köchin

wird in ein lebhaftes Städtchen des badischen Unterlandes sofort gesucht bei hohem Lohn und guter Behandlung.

Nähere Auskunft ertheilt

Chr. Rühle.

Winnenden.

Ein entbehrliches

Handwägele

hat zu verkaufen

J. Eppinger.

Winnenden.

Ungefähr 1 Eimer guten 1875er

Most

hat im Ganzen oder imweil zu verkaufen
Rathschreiber Greiner.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 10. August 1876.

Getreide Gattung	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unerkauft geblieben.	Erlös. M. P.	Bemerkung.	
					Höchst. Mittl. M. Pf.	Gefallen. M. Pf.
Reinen Str.	8 59 8	7 74	—	1478 91	—	—
Dinkel "	10 20 10	13 10	—	1436 45	—	—
Haber "	9 10 9	8	—	—	—	—
Gerst "	—	—	—	—	—	—
Waisen "	—	—	—	—	—	—
Waldbohnen "	—	—	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linzen "	—	—	—	—	—	—
Welschkorn "	—	—	—	—	—	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln "	—	—	—	—	—	—
Wd. Butter "	—	—	—	—	—	—
1 Btl. Stroh "	—	—	—	—	—	—
1 Ctr. Heu "	—	—	—	—	—	—

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schwanne wie folgt.

Eingelendet.

Herr Schüzamoister, i bitt um Entschuldigung weil i letzta Samschtig d' Herrra in eil vergessa hau, Herr Schüzamoister, und ihr Vorreiter. Es freut mi holt daß der Festzug so schön' ausfalla, und die Stroßa ganga ist; Herr Schüzamoister, in alle Stroßa wo der Festzug vorbei ist, haun i Fahna gsea, mit Ausnahm von der vielgewünschte Krämerstroß, do han i nex flattera sea, blos a schöne Frau mit so ma Gucker, oder wie mers hoist, hot die Schüza begrüßt, und dafür hänts alle hochle'aba lau, und i au. Jez moia i halt wenns wieder a Fest geit, woll mar au nemme dort na, weil au dort loi Flaggga gweht hot.

A Schüs

der dabei gwea ist, und nex troffa hot.

Eine Ehre ist wohl der andern werth!

Zuerst sagen wir dem Herrn — für sein männliches Auftreten — sowie den vielen andern verehrlichen Vereinen und Herrn, welche in so erkenntnismäthigen Weise Partei für uns ergreifen wollen, herzlichsten verbindlichsten Dank!

Erlauben uns aber, freundlichst zu bitten, unsere Gegner ruhig gehen zu lassen. Denn sehen Sie, meine Herrn, es fühlt ja doch jeder

Denkende heraus, worauf es von dieser Concurrenz abgesehen ist, und eine gute Sache bricht sich ihre Bahn! — Zudem ist die Welt heute zu aufgeklärt, daß sie sich keinen Sand in die Augen streuen läßt. Das sind die schlechtesten Früchte nicht, daran die Wespen nagen!"

Zu den türkischen Gräueltthaten in Bulgarien.

Das Wiener „Fremdenblatt“, welches bekanntlich den Anschauungen der dortigen maßgebenden Kreise nicht fern steht, schreibt: „Der Bericht Baring's ist in Folge unmittelbaren Auftrags der britischen Regierung abgefaßt und bildet das Ergebnis einer an Ort und Stelle vorgenommenen Enquete. Baring ist langjähriger zweiter Sekretär bei der englischen Botschaft in Konstantinopel und mit allen innern Verhältnissen des ottomanischen Reiches wohl vertraut. Er ist eine der wenigen diplomatischen Persönlichkeiten, vielleicht die einzige, welche der bulgarischen Landessprache mächtig ist, und außerdem ein unabhängiger ehrenwerther Mann, ein Angehöriger der großen Bankiersfamilie Baring. Wer diesem Berichte gegenüber noch die Stirne besitzt, von tendenziösen Erfindungen, von türkischen Uebertreibungen zu reden, der ist entweder ein unzurechnungsfähiger Narr oder ein herzloser Gallunke oder, was noch schlimmer ist, ein mit Vorbedacht handelnder Verleugner der Wahrheit. Man

weiß leider nur zu gut, daß der Krieg da unten nicht mit Glacéhandschuhen geführt wird, und daß er unzählige Gräueltaten mit sich schleppt. ... Die haarsträubenden Unthaten aber, wie sie in Bulgarien zum Himmel schreien, die systematische Zerstörung menschlicher Wohnstätten, nur um dem wildesten Zerstörungstrieb zu fröhnen, die Massenhinrichtungen friedlicher Männer, das kaltblütige Abschachten von Weibern und Kindern, sie kann selbst der Verzweiflungskrieg bis zum Messer nicht entschuldigen, nicht einmal erklären. Wie ein unheimliches, unbegreifliches Räthsel glogt das bluttriefende Gespenst dieser bulgarischen Repression unser Jahrhundert an, und wie betäubt werfen wir aufgeklärten, hochgebildeten Europäer einander die entsetzte Frage zu: wie war es möglich, daß solches heutzutage in unserem civilisirten Erdtheile sich ereignen konnte?

Wir wissen darauf nur die eine Antwort, daß dies nur möglich sein konnte, weil man es für unmöglich halten mußte. Europa wurde üerrumpelt, weil es solche unerhörte Frevelthaten nicht für denkbar hielt. Die Mächte ließen das Unheil um sich greifen, weil sie keine Ahnung von der gräßlichen Wirklichkeit hatten, die sich hinter dem Kriegsgetöse an der serbischen Grenze, hinter dem Schleier von Ungewißheiten und Uebertreibungen barg, der von den Serben, wie von den Türken über alle Vorgänge in jenen Ländern ausgebreitet ward. Zu spät — nie hatte dieses ominöse Wort einen so düsteren Klang — erfährt Europa, was geschehen und was nicht mehr gut zu machen ist, allein um so gebieterischer tritt die Pflicht an alle Mächte ohne Unterschied heran, absolute Maßregeln zu ergreifen, daß dieses Wüthen nicht fortbauere, sich an anderen Stellen nicht erneuere. Es mag ein Gebot der wohlüberlegten Politik sein, den Krieg, der zwischen der Türkei und Serbien entbrannt ist, bis zu einem gewissen im allgemeinen Interesse vorgesehenen „Falle“ fortbauern zu lassen, so schwer auch seine Folgen auf die Betheiligten, ob Schuldige oder Unschuldige niederfallen mögen. Allein was in Bulgarien vorging, das gehört nicht zum Krieg und zu den Kriegsfolgen, das war der Massenmordmord wehrloser Menschen, und wenn die Türken fortfahren sollten, dies als eine berechnete Eigenthümlichkeit ihrer Kriegsführung anderwärts zu versuchen oder auch nur zu dulden, so dürfen sie jetzt schon gewiß sein, daß ihnen eine Wiederholung der bulgarischen Unthaten unter keiner Bedingung und von keiner Seite her auch nur einen Augenblick wird gestattet werden. Man wird und muß ohne Verzug alle Maßregeln ergreifen, um ihnen durch die nachdrückliche Aktion, durch handgreifliches Einschreiten den Unterschied zwischen Krieg und Abschächerei zu fühlbar machen. Sollte auch nur der leise Versuch gemacht werden, in dem niedergeworfenen Serbien oder in den wiedergebändigten Provinzen die Ordnung und den Gehorsam nach bulgarischer Façon wiederherzustellen, so ergibt sich der Fall des Einschreitens von selbst. Er wird durch die Pflichten der Civilisation und Menschlichkeit unmittelbar und unabweisbar geboten. Denn, wie sehr auch die politischen Interessen der einzelnen Staaten zusammen- oder auseinandergehen mögen, sie treten in den Hintergrund, sobald die europäische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts auch nur durch die Wahrscheinlichkeit einer Wiederkehr solcher Schandthaten bedroht und zum unerbitlerlichen Strafgericht herausgefordert wird. Darüber kann zwischen den Regierungen Europas auch nicht der geringste Zweifel und die geringste Meinungsverschiedenheit bestehen, und, soviel wir wissen, bedarf es nicht einmal eines besonderen Uebereinkommens, um die Solidarität der Herrscher in der Ausübung ihrer Menschen- und Christenpflicht, gegenüber den viehischen Ausbrüchen der vorkommensten Barbarei, wie man sie jetzt in Bulgarien erleben mußte, in der ekklatantesten und aktivsten Weise hervorgetreten zu lassen.

Wir haben dem nichts beizufügen als den Wunsch, daß die beredten Worte des „Fremdenblatt“ an entscheidender Stelle einen mehr als vorübergehenden Widerhall finden. Wenn es aber begegnet, genau in dem Augenblicke, da diese Thatsachen jedem Zweifel entrückt werden, in die Welt hinaus zu rufen: „Die Siege der Pforte sind europäische Siege. Sie bekräftigen durch die Logik der Thatsachen die theoretische Logik der konservativen Orient-Politik“, wird schwerlich durch viele Reider in dem erhabenden Bewußtsein seiner Freiheit von aller humanitären Sentimentalität gestört werden. Buchstäblich finden sich diese Worte im „Pester Lloyd“ wenige Zeilen hinter der kühnen Versicherung: „Gewiß ist, daß der serbische Appell nicht die mindeste Aussicht hat, von irgend einer Seite angehört zu werden“. Wenn wir unserer nachstehenden Information glauben dürfen, ist die angebliche „Gewißheit“ des „Lloyds“ nichts als der Ausdruck eines frommen durch den türkischen Stegestrauch in die Wirklichkeit hinübergezauberten Wunsches. Dafür spricht auch die angehängte Art von Drohung: „Europa wird sich

hoffentlich hüten, in die Fehler zurückzuverfallen, die es zur Zeit des letzten montenegrinisch-türkischen Krieges begangen, und den Siegeslauf der türkischen Truppen zu hindern, wie es damals das Vordringen Osman Paschas gegen Cetinje gehindert hat. Jedenfalls wäre ein derartiges Eingreifen nutzlos. Abdul Kerim wird sich nicht in den Arm fallen lassen, wie damals Osman, gerade als er zu dem vernichtenden Schlage gegen Montenegro ausgeholt hatte.“ Wir wären nahe versucht, in diesem Vernichtungsfanatismus das Aufflackern der alten turanischen Stammesgemeinschaft zu erkennen, gehörte nicht leider der Verfasser des Aufsatzes zu denen, welche — das Deutsche als ihre Muttersprache schreiben. N. B. Z.

Tagesbegebenheiten.

Besigheim, 11. Aug. Gestern Abend um 7 Uhr wurde die Stadt durch eine Trauerbotschaft in Schrecken versetzt. Es hatte sich nämlich der 21 jährige Sohn einer Wittve von hier auf unserem Gottesacker durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. In Heilbronn als Handlungskommissar angestellt, verließ er seinen Posten, kam hieher und wußte sich den Kirchhoffschlüssel zu verschaffen, um sein Vorhaben auszuführen. Die Ursache des Selbstmords ist bis jetzt unbekannt.

Blaubeuren, 12. August. Gestern wurde in dem zum hiesigen Bezirk gehörigen Orte Bermaringen unter Leitung des Untersuchungsgerichts die Leiche einer am 22. v. M. nach einer Geburt gestorbenen Frau sowie die ihres Kindes ausgegraben und secirt, da sich gegen den dortigen Wundarzt Verdacht ergeben hatte, er habe das Ableben von Mutter und Kind durch sein Verfahren bei der Geburt verschuldet. Dem Vernehmen nach hat die Sektion den Beschuldigten gravirende Momente ergeben.

Havensburg, 14. Aug. Heute Vormittag hat sich ein älterer verheiratheter Mann dadurch den Tod gegeben, daß er sich von seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf das Straßensplaster herabstürzte.

Biberach, 14. August. Heute ist bei dem Freiherrn von König in dem nahe gelegenen Warthausen ein sehr starker Brand in der Scheuer ausgebrochen, wodurch mehrere tausend Zentner Heu zu Grunde gerichtet und vielleicht ein Mobiliarschaden von 6—8000 fl. angerichtet wurde. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts erhoben.

Wien, 12. Aug. Ueber die Verletzung österreichisch-ungarischen Territoriums durch türkische Truppen liegt ein kurzer authentischer Bericht vor. Darnach wurde eine Bande von etwa 100 Insurgenten, welche den Türken Schafe rauben wollte, am 7. ds. Nachmittags von 300 bewaffneten Türken bei Bielek-Boto, oberhalb Staroselo, angegriffen und auf österreichisches Gebiet zurückgeworfen, bei welchem Anlaß das Gefecht beiderseits einige Zeit auf österreichischem Boden fortgesetzt wurde. Die österreichischen Ortschaften Staroselo und Djelemina wurden von den Türken angegriffen und angezündet, in Folge dessen mehrere Häuser niedergebrannt sind. Die Einwohner der beiden Ortschaften flüchteten nach Topusko. Am selben Tage wurde noch eine k. k. Infanterie-Kompagnie von Topusko nach Staroselo entsendet und es zogen sich bei deren Anmarsche die auf österreichischem Gebiete kampfirenden bewaffneten Türken auf türkisches Gebiet zurück. — Aus dieser Mittheilung erhellt, daß die Türken thatsächlich eine gräßliche, durch die angerichteten Verwüstungen doppelt schwere Verletzung österreichisch-ungarischen Gebietes sich zu Schulden kommen ließen.

Wie der „Voss. Z.“ aus Linz mitgetheilt wird, ist am 13. d. bei Krain ein großer Waldbrand ausgebrochen, dessen Entstehungssache noch unbekannt ist: weite Waldflächen sind bereits von den Flammen ergriffen, deren mächtige Rauchwolken den Horizont bedecken. Von Krain aus wurde nach allen Richtungen hin um schnelle Hilfe telegraphirt.

In **Loitsch** (Oesterreich) wurden am 10. Aug. bei 70 Wohnhäuser und 150 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen.

Die ausschließlich von Israeliten bewohnte Stadt Kupischod im russischen Gouvernement Kowno ist dieser Tage vollständig ein Raub der Flammen geworden. 400 Wohnhäuser mit allen Neben-Gebäuden, Speichern und Bädern sind verbrannt.

Bern. Das Attentat auf den Fürsten Gortschakoff wurde nicht nach Beendigung, sondern vor Beginn der Vorstellung im Sommer-Theater auf dem Schänzli zwischen 5 und 6 Uhr Abends verübt. Der Fürst hat sogar nachher der Vorstellung noch beigewohnt. Die verhaftete Dame, welche kurz vor Ausübung ihrer That im „Victoria-Hotel“ das ebenfalls auf dem Schänzli oberhalb des Wohnhauses des Fürsten liegt, ein Zimmer zum Übernachten verlangt hatte, mag etwa 30 bis 35 Jahre alt sein. Die Waffe, deren sie sich bediente, war

ein sechs-läufiger Revolver, von dessen Läufen sich bei der Untersuchung zwei leer, einer blind und die übrigen mit kleinen Schroteln geladen fanden.

Baltimore, 11. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd **Münberg**, Capt. A. Jaeger, welches am 26. Juli von Bremen und am 29. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Newyork, 12. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd **Rhein**, Capt. C. Franke, welches am 29. Juli von Bremen und am 1. August von Southampton abgegangen war, ist gestern Abend 9 Uhr wohlbehalten hier angekommen.

Verschiedenes.

Die Geschichte einer serbischen Mutter.

Der im Hauptquartier des Fürsten Milan sich aufhaltende Korrespondent der „Daily News“ erzählt in einem Schreiben vom 20. vorigen Monats folgende Geschichte: „Im Laufe meines nachmittägigen Rittes führte mich der Weg gestern in ein Dorf, in welchem ich eine Schaar Weiber, Kinder und Greise vor der Thür eines Hauses versammelt fand. Auf der Bank vor dem vorspringenden Dache saß ein Weib, kothbedeckt, elend und verloren; ein Knabe von etwa zwölf Jahren stand neben ihr und rund herum bildeten die Leute einen Kreis, indem sie in auffallend stillschweigend verharrend zuschauten. Auch das Weib schwieg; sie saß in dem gefühllosen Hinbrüten der Verzweiflung, die Augen auf den Boden geheftet und den einen Arm um den Knaben geschlungen. Eines der Weiber lispelte meinem Begleiter, einem serbischen Offizier, etwas zu und in seinen ernst werdenden Mienen konnte ich die Wirkung der leisen Erzählung erkennen. Er stieg ab, näherte sich dem Weibe und weckte sie durch eine Ansprache aus ihrer Versunkenheit. Anfänglich schien sie bei seinen Reden ganz betäubt und bewusstlos zu sein und an gar nichts theilzunehmen. Bald aber gerieth sie in Aufregung und mit fliegender Hast stieß sie die entsetzliche Geschichte ihrer Leiden hervor, die mir mein Gefährte in der Eile und bruchstückweise übersezte. Die Gewaltthaten, denen sie persönlich unterworfen war, können mit ihren fürchterlichen Neben Umständen nicht schriftlich geschildert werden. Ihre Hütte war vor ihren Augen niedergebrannt worden. Von ihren drei Kindern sah sie das jüngste, einen Säugling, von einem Soldaten zum andern geschleudert und zuletzt in die Flammen fliegen; was mit dem zweiten Kinde geschah, weiß sie nicht; das dritte, der Knabe, der sich nun bei ihr befand, war rechtzeitig entwischt und mit ihr in einem Gehölz zusammengetroffen, nachdem ihr gestattet worden war, sich von dem Schauplatz dieser teuflischen Unthat wegzuschleppen. Ihre Verwandten leben in einem der Weiler des Hochlandes von Golubinja und sie war so weit zu Fuß gewandert, um dort eine Zuflucht zu suchen. Ihr Mann war gleich in den ersten Tagen des Krieges zum Heer gegangen, und sie wußte nicht, wo er sei. Ihre Hütte hatte auf dem Hochlande nächst dem Grumada-Paß gestanden. Nicht weit von diesem Punkte der äußersten Südgrenze von Serbien lag der Ort Lojun, wo, wie von Oberst Prolitch aus Mecinaß gemeldet, die Kirche, die Schule und alle Häuser niedergebrannt worden sind. In ähnlicher Weise ist dort auch das Dorf Woljana zerstört worden.“

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

[Fortsetzung.]

„Indessen wurde ich zur Vernunft zurückgeführt. Ich beschloß, den Ort zu verlassen, um meine eingebildete Krankheit und mein Herz voll Leiden zu heilen. Meine Absicht war, Dich in Gibraltar einzuholen, um mit Dir nach Frankreich zurück zu reisen. Den Tag vor meiner Abreise wollte ich zum letzten Mal das Alhambra besuchen. Als ich in die Allee trat, die an das Gerichtsgebäude gränzt, sah ich wenige Schritte vor mir Donna Mariana, von ihrem Kammermädchen begleitet; Ignacio de la Zapida schien sie zu belauschen, während sie nach dem Alhambra emporstiegen.“

„Von einem mir fremden Spaziergänger erfuhr ich einige nähere Umstände in Bezug auf Donna Mariana.“

„Ja,“ antwortete er mir mit einigem Nachdruck, „sie ist Donna Mariana de Beneda, eine der schönsten und vornehmsten Damen von Granada.“

„Ist sie verheirathet?“ fragte ich bebend.

„Bei dieser Rede warf mir der Fremde einen misstrauischen, erstaunten Blick zu, und erwiderte kurz:

„Sie ist Wittwe,“ und mit diesen Worten entfernte er sich rasch. Ich stieg nach dem Alhambra hinauf. Ungeachtet Ignacio's Gegenwart, war ich entschlossen, Donna Mariana anzureden, und wenn es nur darum sei, um sie vor jenem Elenden zu warnen, der ihre Schritte belauerte. Ich fand sie allein in dem Myrthenhof. Sie trug einen Augenblick Bedenken, mich zu erkennen, doch sagte sie mir schnell mit einem Gefühl von Furcht und Freude:

„Sie sind es, mein Herr! Sie sind noch in Granada? Mein Gott! Sie konnten sich also noch nicht von hier entfernen? Ach, ich glaubte Sie in Sicherheit in Gibraltar.“

„Sie schien erschrocken, daß sie laut gesprochen, und sagte leise:

„Wir sind vielleicht nicht allein hier, man bewacht meine Schritte, und ich fürchte, Sie in Verdacht zu ziehen, wenn ich mich mit Ihnen unterhalte.“

„Und wer, gnädige Frau, hat das Recht, Sie in Ihrer Handlungsweise zu stören? rief ich erzürnt aus.“

„Meine Richter,“ erwiderte sie mir mit Ruhe. „Ich bin angeklagt, die Flucht des Obristen befördert zu haben, und die Stadt Granada ist mein Gefängniß. Sie sehen ein, in einer solchen Lage muß ich voraussetzen, daß die Polizei mich streng bewacht. Es wird, so zu sagen, ein Gordon um mich gezogen, damit sich mir Niemand nahe. Meine Freunde, meine Verwandten haben sich alle von mir zurückgezogen, und ich versichere Sie, Sie zeigen einen großen Muth, daß Sie mit mir sprechen.“

„Wenn Sie mir erlauben wollen, die Unterhaltung mit Ihnen zu verlängern, so sollen Sie sehen, daß ich mich ihr mit der größten Unerblichkeit hingeben will, erwiderte ich ihr in heiterem Ton, der aber meine innere Bewegung schlecht verbarg.“

„Nun so bleiben Sie, aber sprechen wir leise,“ sagte sie mit dieser feinen, aber stolzen Anmuth, die nur sie allein besitzt.“

„Ich habe mit Vergnügen aus einem Briefe meines Freundes vernommen, daß der Obrist glücklich in Gibraltar angelangt ist. Sie werden diese gute Nachricht schon wissen, gnädige Frau?“

„Ja, mein Herr, ich habe sie unmittelbar erfahren; ich kann keinen Brief vom Obristen erhalten, bis wir einen andern Weg, als die Vermittelung des armen Anton Marti, gefunden haben, der selbst zu sehr in Verdacht ist, als daß er mir ferneren dienen könnte.“

„Wenn ich es wagen dürfte, so würde ich Ihnen vorschlagen, mich als Ersatz anzunehmen.“

„Ach, mein Herr,“ sagte sie gerührt, „das wäre ein unschätzbare Dienst, aber ich darf ihn nicht annehmen.“

„Bezweifeln Sie meine Ergebenheit oder meine Vorsicht?“

„Weder das Eine noch das Andere; aber ich will und darf diesen Dienst nicht annehmen; Anton Marti weiß, was er thut, und was er auf's Spiel setzt, wenn er mir dient; Sie aber, mein Herr, wissen es nicht, und ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„Und wenn ich doch einwillige, Ihnen blindlings zu dienen, ohne das Geheimniß und den Zweck dieses geheimnißvollen Briefwechsels zu erforschen? und wenn ich mich im voraus auf die schrecklichsten Folgen gefaßt mache, die meine Ergebenheit für Sie haben könnte?“

„Sie bedachte sich einen Augenblick und sagte:

„Sind Sie aus Grund der Seele Patriot und Freigesinnter?“

„Nein, gnädige Frau, erwiderte ich offen, mein Vater war Spanier aus altem Geschlecht, er hing an den Grundsätzen der alten Monarchie; ich theilte nicht ganz seine Meinung, da aber der Bürgerkrieg ein fürchterliches Unglück in den Familien hervorruft, so bleibe ich neutral, und stehe mit keiner Partei in Verbindung. Diese ungebundene Stellung erlaubt mir, die Sache mit Kaltblütigkeit zu beurtheilen, und ohne Bedenken dürfen Sie meine Dienste annehmen.“

„Ihr Blick ruhte lange auf mir, als wolle sie in die Tiefe meiner Gedanken eindringen, und sich überzeugen, daß die Festigkeit meiner Seele mit meiner großmüthigen Gesinnung übereinstimme.“

„Ich nehme Ihr Anerbieten an, sagte Donna Mariana; morgen werde ich dem Obristen schreiben, seine Antwort wird mir unter Ihrer Adresse zukommen, der Brief wird von London aus gestempelt sein. . . . Aber, fügte sie hinzu, werden Sie in vierzehn Tagen noch in Granada sein?“

„Wahrscheinlich werde ich den Winter hier zubringen.“

„Indem wir so sprachen, gelangten wir in die Galerie, die dem Thurm von Comares vorangeht. Eine Grabesstille herrschte in dem arabischen Palast, man vernahm nur den Hauch des Abendwindes, der durch die Säulen strich, und das Sprudeln des Wassers in dem Marmorbecken.“

(Fortf. f.)